

Infektion und Fatz zu Extrapreisen

Eleg. Stoffhut
laut Stil, mit Schirmchen **6,95**

Vornehm. weicher Filzhut 12,50
laut Stil

Weißer Filzhut
laut Stil **7,50**

Weiche Filzklappe
mit reicher Kurveinfaltung **8,75**

Weiße Filzhüte
leiste Hochkronen-Neudesign, heravorragend große Auswahl in allen Preislagen

Kleiderchen
laut Stil, aus wahlbaren Stoffen, Größe 45-55 **2,95**

Kinderteil
laut Stil, aus Mousseline, Größe 45-55 **1,95**

Mädchen-Kleid
H. Stil, a. Wollseide, mit eintr. 3/4 pel. Größe 60 **3,50**
Jede weilt. Gr. 4,95 m.

Hemdblusen 1,95
aus geftr. Zephir. G.

Unterröde 1,95
aus geftr. Zephir. G.

Mäntel aus gutem Covercoat, weit geftr. **9,50**

Selbstweichtüme 26,00
aus gutem Dongas-Stoff mit 4 Taschen

Beiges Roll-Kollet-Kleid
H. Stil, mit kleinem Schirmchen **14,75**

Wir haben unser geamtes Lager in garnierten Damen- und Kinder-Hüten in Serien eingeteilt u. bringen dieselben zu stark herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Es befinden sich Hüte darunter aus edlen Geflechtarten, wie Tagal, Picot, Pebal, Lijeret, Croten, garniert mit Blumen, Band oder Reihern

Serie

I	II	III	IV	V	VI
7,75	4,75	6,75	9,75	10,75	12,75

NUSBAUM

Das führende Kauf- und Warenhaus

Versäumen Sie keinesfalls unsere feenhafte Innendekoration zu besichtigen

Halle (Saale) Gr. Ulrichstr. 60/61

R. B. D.

Geistlichen: Dr. v. Müller-Mor. course
Grosch u. Kell. Verleumdung 14. Juni
1473 - Verleumdung 14. Juni
1473 - Verleumdung 14. Juni
1473 - Verleumdung 14. Juni

Unterbesitz Wittenberg
Wittenberg. Die Kameraden treffen sich Sonntag 19 Uhr am Schweinemarkt zum Ausmarsch. (Sonnenscheinfeier.)

Musikverein für Wittenberg und Umg.
Sonntag, 27. Juni, abends 7 Uhr
bei Freundabend, 90 Urtenstr. 15
Ordentliche Generalversammlung

Lichtspiel-Theater Wittenberg
Ein herrliches Programm
für Freitag bis Sonntag (3 Tage)
Freitag geistlich
Samedi geistlich
Sonntag geistlich

Unterbesitz Halle-Saale
Saale. 2. Internationales am Sonntag den 20. Juni, abends 8 Uhr, in der Stadthalle. Thema: Der imperialistische Staat. Die Genossen und Genossinnen, vor allem die Funktionäre, der Dritte 5, 6, 7, 7a und 21 müde erleiden.

Unterbesitz Wittenberg
Wittenberg. Die Kameraden treffen sich Sonntag früh 7 Uhr am Bahnhof zur Fahrt nach Meissen. Wer nicht erkrankt, wird zur Rückfahrt gezogen.

Unterbesitz Leipzig
Leipzig. Die Kameraden treffen sich Sonntag früh 7 Uhr am Bahnhof zur Fahrt nach Meissen. Wer nicht erkrankt, wird zur Rückfahrt gezogen.

Unterbesitz Wittenberg
Wittenberg. Die Kameraden treffen sich Sonntag früh 7 Uhr am Bahnhof zur Fahrt nach Meissen. Wer nicht erkrankt, wird zur Rückfahrt gezogen.

Unterbesitz Wittenberg
Wittenberg. Die Kameraden treffen sich Sonntag früh 7 Uhr am Bahnhof zur Fahrt nach Meissen. Wer nicht erkrankt, wird zur Rückfahrt gezogen.

Unterbesitz Halle-Saale
Saale. 2. Internationales am Sonntag den 20. Juni, abends 8 Uhr, in der Stadthalle. Thema: Der imperialistische Staat. Die Genossen und Genossinnen, vor allem die Funktionäre, der Dritte 5, 6, 7, 7a und 21 müde erleiden.

Unterbesitz Wittenberg
Wittenberg. Die Kameraden treffen sich Sonntag früh 7 Uhr am Bahnhof zur Fahrt nach Meissen. Wer nicht erkrankt, wird zur Rückfahrt gezogen.

Unterbesitz Leipzig
Leipzig. Die Kameraden treffen sich Sonntag früh 7 Uhr am Bahnhof zur Fahrt nach Meissen. Wer nicht erkrankt, wird zur Rückfahrt gezogen.

Unterbesitz Wittenberg
Wittenberg. Die Kameraden treffen sich Sonntag früh 7 Uhr am Bahnhof zur Fahrt nach Meissen. Wer nicht erkrankt, wird zur Rückfahrt gezogen.

Unterbesitz Wittenberg
Wittenberg. Die Kameraden treffen sich Sonntag früh 7 Uhr am Bahnhof zur Fahrt nach Meissen. Wer nicht erkrankt, wird zur Rückfahrt gezogen.

Bezeichnungen des „Roten Frontkämpfer-Bund“

Redepantoffeln für Frauen **2,90**

Pilzkantoffeln für Frauen **1,90**

Redepantoffeln für Frauen **1,00**

Polypantoffeln für Frauen **1,00**

Baumwollkleid mit elektrischem Betrieb! **1,00**

Nur Kl. Ulrichstr. 9
gegenüber „Café Zeitlich“
Jernstr. 3385

la. teils Brotentisch, prima
Wurstwaren, Schmier und
fl. Sauerbraten
zu billigen Preisen
Hermann Quandt, Langstr. 21

Wuf Teilzahlung!
Damen- und Herren-Pantoffeln,
Wäsche, Herdherde usw.
Schabernack, Korbobrig. Str. 68, II

Alfons Günther
Pfeifer, Wilhelmstr. 26
Besuchen Sie bitte meine 5 Kaulenker!

Tagesordnung
für die Sitzung der Arbeiterräte am Montag, dem 22. Juni 1925, abends 8 Uhr
Definitive Sitzung

1. Die in der Sitzung am 11. Juni 1925 nicht erledigten Punkte 2 bis 13
2. Übernahme einer Bürgerliste. 3. Wählung eines Jugendrates. 4. Be-
schreibung von Ausstattungsgegenständen für die landwirtschaftliche Schule. 5. u. c. Buch-
haltungsgegenstände

Hierauf 11 Uhr 15 Minuten die Sitzung
Halle, den 11. Juni 1925
Der Arbeiterrätevorsitzende
Bulle

W. Anzug u. Maß 32 Mt.
Garantie für besten Sitz und
Verarbeitung **1916**

Ernst Faust, Schuhmacher
Kraße 50, 9

Todesurteil bringt Riesold
Läusen, Wanzen
fischen, isoliert bei Mensch und Tier
Verkaufsstellen: **195**

Halle, Schürze, Stewag 10
Eisenblech, Müller, Bobbele 13
Herrschberg, Borsdorf, Obere Burgstr. 6
Wittenberg, Ratshaus 20
Wittenberg, Wepfer, Klosterstr. 27
Wittenberg, Wepfer, Justizstr. 1

Befonders preiswert
laufen Sie
Herren-Anzüge, Anaben-Stoff-
u. Woll-Anzüge, Arbeitshosen,
Damen- u. Herrenstoffe
Bezüge u. Julets
Damen-, Herren-, Kinder- und
Baby-Wäsche
Damen-Strümpfe, Herren-Strümpfe
Kinder-Strümpfe, Schürzen
Gardinen usw. bei

P. Heinze Wittenberg
Mittelstr. 52 Mittelstr. 52

Fahrräder
Spezialradler besonders preiswert
liefert zu vorteilhaftesten Preisen

Paul Schäfer, Wittenberg
Fahrradhandlung, Collegenstr. 4

W. Baede Uhren
alle Art in reichster Auswahl

Zeitungsträger
für Rietleben gesucht. Zu
melden bei Meerettig, Posten-
dortor Straße

Zeitungsträgerin
für Wolfersode bei Eisenberg
Melungen bei Karl Tzielle,
Kunstbergstraße 37

Zeitungsträger
für Grödenhainichen v. Hof. gesucht
Melungen bei Herrn Weiner,
Vor der Wörste 1, 1 Tr.

Sparfame Radfahrer

Laufen Ihre Fahrräder und Zubehörteile nur bei
mir, denn Sie sparen circa 25 Prozent.

Meine Mills-Räder nach dem neuesten Verfahren aus bestem
Material und besonders zuverlässig.

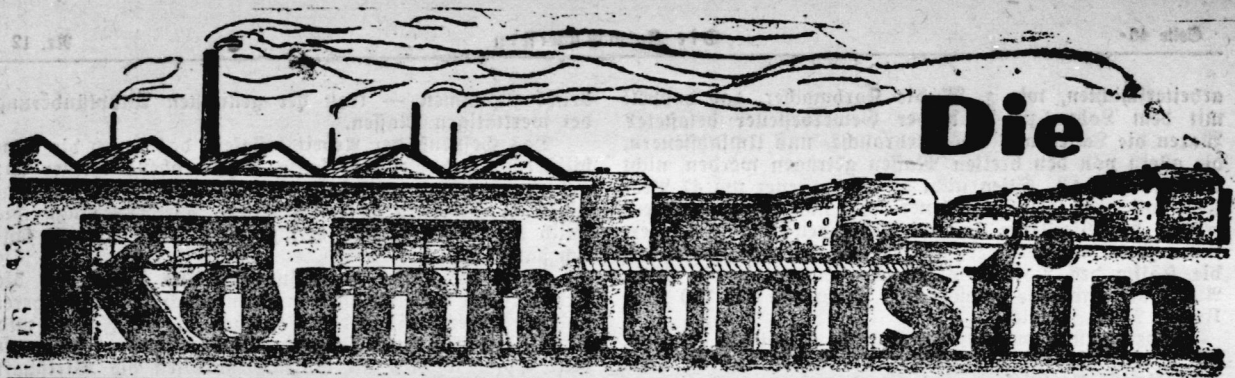
Empfehle:

Herrenräder, komplett mit Ersatzteil	85,-	90,-	95,-	97,-
Damenräder, komplett mit Ersatzteil	85,-	100,-	105,-	112,-
Herren- und Damenräder, nur bestes Leder	4,75	5,-	5,25	5,50
Lenkstangen	2,-	2,50	3,-	4,-
Fahrraddecken	1,-	1,50	2,-	2,50

Empfehle ferner meine viel bewährtesten Reparaturwerkzeuge.

Eigene Verbandsanstalt, eigene Entwerfer-
werkstatt, billige Preisstellung zur Benutzung.

Fahrrad- und Metallwerkzeugsfabrik Fr. B. Weiß, Wittenberg
Verkaufsstellen: Markt 5, Kleine Reddenstraße 34-35,
Kleinmittenberg, Goswiger Straße 10 und Zionsweg, Könnig.



Die Hungerjahre kommen wieder!

Langsam steigt die Flut. Die Flut der Teuerung, der Krise, der Massenarbeitslosigkeit, des Massenhungers. Die Arbeiterklasse, ganz besonders die Arbeiterfrauen, müssen auf der Hut sein, daß sie und ihre Familien nicht, wie vor zwei Jahren, darin ertrinken.

Wieder Klettern die Preise.

Sprunghaft die Fleischpreise: innerhalb weniger Tage ist Rind- und Kalbfleisch um 20—40 Pf., Hammelfleisch um 35 Pf., Schweinefleisch um 30—40 Pf. teurer geworden.

Auch das frische Gemüse, das in diesem Jahre sich längst im Preise senken müßte, bleibt auf dem für Arbeiterhaushaltungen unerschwinglichen Durchschnittspreis von 70—80 Pf. stehen oder steigt sogar.

Die alten Kartoffeln werden knapper und deshalb teurer — die neuen (20—30 Pf. das Pfund) bleiben unerschwinglich.

Noch ist der Brotpreis unverändert. Aber wenige Arbeiterfrauen wissen heute noch, daß, verglichen mit 1913 das Brot um 37,9 Proz., das Roggenmehl um 30 Proz. gestiegen ist — daß es in allernächster Zeit noch um ein bedeutendes weiter steigen wird. Denn diese Teuerung ist nicht von ungefähr.

Die Lebensmittelzölle

werfen ihre Schatten voraus. Noch sind sie nicht Gesetz — aber die Börse kennt ihren Reichstag, weiß schon heute, wie die „Volksvertreter“ die Interessen des Volkes wahren werden. Sie werden den lächerlosen Zolltarif bewilligen.

Flüchtete der Arbeitslose, der abgebaute Beamte, die Kleinrentnerin, die Heimarbeiterin vom Fleisch zum Brot, vom Brot zur Kartoffel, um ihren Hunger zu stillen — heute muß selbst die Kartoffelsuppe dünner werden: selbst die Kartoffel wird verzollt.

Zölle auf Brot, Zölle auf Fleisch, Zölle auf Zucker, auf Gemüse, Obst und Kartoffeln — das ist der lächerlose Zolltarif, dem selbst der Vermiste sich nicht entziehen kann — es sei denn durch den Hungerstreik.

Die abgebaute Beamtin aber, die Sozialrentnerin, die Kleinhändlerin, ja selbst manche Arbeiterfrau, die Hindenburg gewählt hat, „damit es endlich besser wird“ — was werden sie sagen zu einem Zolltarif, der, schamloser als der schlimmste bisher dagewesene Hochschuhzoll, selbst das letzte Volksnahrungsmittel, die Kartoffel, ihnen schmälert?

Ihnen wird gesagt, daß

Zölle zur Sicherung der Volksernährung

dienen, daß sie „die Ernährung von der eigenen Scholle“ ermöglichen. Wäre das so, dann müßten die Zölle die Lebensmittel im Lande halten und verbilligen helfen.

Nun aber hat Graf Kanitz schon vor einem Jahre die Grenzen für die Ausfuhr des deutschen Getreides geöffnet; nun werden den Junkern gleichzeitig mit den Zöllen noch Extraprämien für die Ausfuhr bewilligt; je mehr sie ausführen, um so mehr andere Waren können sie zollfrei wieder einführen.

Die Landarbeiter mögen sich plagen auf den Gütern der Junker bei Ueberarbeit und Hungerlohn, die Ernte mag noch so

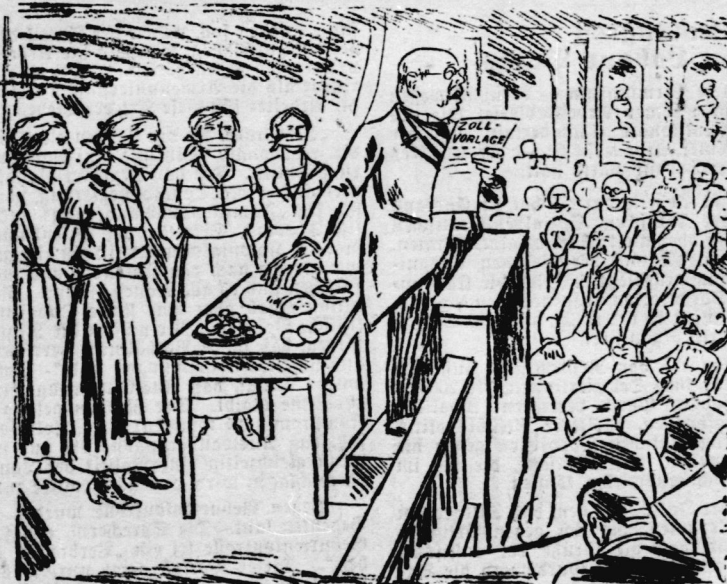
reich auf den Feldern heranreifen — sie wächst nicht für die Arbeiterfamilien in Stadt und Land. Sie wächst für die Ausfuhrprämien und die Spekulationsgewinne der Junker und Börsenmänner. Sie wird in möglichst großer Menge ins Ausland verhandelt, damit die Junker mit zollfreiem Champagner Erntefeste feiern können.

Und die Verbilligung? Schon vor dem Kriege wurde der Zoll fast in ganzer Höhe auf den Getreidepreis draufgeschlagen — das besetzte Deutschland wird noch viel weniger den Zoll „auf das Ausland abwälzen“ können.

Zwar nicht der Volksernährung, aber dem Profit der Junker dient der Zoll und — dem

Säckel des Staates.

War es nicht genug, daß der Staat aus dem Lohnabzug von den Jammerlöhnen weit über das Doppelte mehr als aus der Vermögenssteuer erprekte? War es nicht genug, daß er die kleinen Händler und Handwerker mit der Gewerbesteuer erdrückte, ja, daß er die elendesten Helm-



arbeiterschichten, wie z. B. die Korbmacher, gar doppelt mit dem Lohnabzug und der Gewerbesteuer belastete? Waren die Lasten aus den Verbrauchs- und Umsatzsteuern, die allein von den breiten Massen getragen werden, nicht drückend genug? Stieg nicht die Zucksteuer um 47 Prozent, soll nicht die Tabaksteuer noch um 15-50 Prozent erhöht, die Biersteuer verdoppelt werden? Nach bürgerlichen Berechnungen verschlingen die Steuern allein fast die Hälfte des Volkseinkommens. Dazu nun die Zölle. Allein die Brotzölle belasten den Verbrauch mit 750 Millionen Mark jährlich.

Wozu nun verwendet der deutsche Staat die Steuern, die er uns erpreßt, die Zölle, die uns das tägliche Brot schmälern? Er wirft sie den Funken in den Rachen, er füttert die Industriekönige mit Hunderten von Millionen. Die Sozialdemokratie meint, das müsse so sein. Denn nur, wenn „die Wirtschaft“ blüht, können auch die Arbeiter leben.

Aber die Wirtschaft blüht nicht. Im Gegenteil:

Die Krise verschärft sich.

Immer mehr Bechen werden stillgelegt, immer mehr Kumpels auf die Straße geworfen — trotz der Ruhrkredite. In der Eisenindustrie: Arbeiterentlassungen — trotz der Steuergeschenke. In der Textilindustrie: Kurzarbeit und Zusammenbrechen im Großhandel. In der Schiffbauindustrie: Bankrott — trotz der Staatskredite aus Erwerbslosengeldern. Der gewaltigste deutsche Konzern, die Schöpfung des großen Wirtschaftsführers Stinnes,

bricht zusammen — trotz der genialsten Ausplünderung der werktätigen Massen.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit, das durch die Stabilisierung gebannt sein sollte, steht drohend wieder da: auf einen Schlag entließ in diesen Tagen die Reibereiwerkstatt in Hamburg 12 000 Arbeiter. Die Teuerung, die durch die Stabilisierung verschwinden sollte, schwillt täglich stärker an.

Durch die Opfer an Gesundheit und Leben, die die Arbeiter und Arbeiterinnen brachten durch Akkordschinderei und die Heberarbeit in den Betrieben, die die Frauen und Kinder brachten durch Hunger und Krankheit — durch all diese Opfer wollten die Sozialdemokraten die Wirtschaft retten. Sie haben sie nur tiefer in den Sumpf gebracht.

Auch das letzte, auch das Zollopfer wird die kapitalistische Wirtschaft nicht retten.

Was in der Geldentwertungszeit die Notenpresse besorgte, planlos, geisteslos, kopflos, wie ein Bankrotteur, der keinen Ausweg mehr sieht — das geschieht heute planvoll, organisiert, im hellsten Lichte der Gerechtigkeit.

Aber wie Oesterreich in aller Ruhe und Ordnung, in aller Planmäßigkeit und Gerechtigkeit zu Tode saniert wurde, — so wird es Deutschland geben, wenn nicht die Arbeiterklasse der steigenden Flut einen Damm baut.

Gegen die Regierung des organisierten Hungers gilt es den Kampf organisieren! Den Kampf um die Kontrolle der Produktion, wo die Betriebe stillgelegt werden und die Wirtschaft zerfällt. Den Kampf um die Kontrolle der Preise, wo die Teuerung uns erwürgen will.

Frauenkongress der britischen Labour Party.

Vom 27.—29. Mai fand in Birmingham — berühmt wegen der haarsträubenden Zustände seiner Arbeiterviertel wie als alter Familienitz der Exreaktionäre Chamberlain und der politischen Rückständigkeit seiner Arbeiterschaft — der Kongress der weiblichen Mitglieder der Labour Party statt.

Die Labour Party (heißt Arbeiterpartei) hat in England ungefähr den Charakter der deutschen Sozialdemokratischen Partei. Ihre Mitglieder sind aber nicht alle Sozialdemokraten. Sie ist eigentlich eine Partei, die aus verschiedenen Organisationen (Körperschaften) zusammengesetzt ist. Nur die kommunistische Partei ist nicht als Korporation aufgenommen worden. Die Kommunisten sind aber außer in der R.P.C. auch als Einzelmitglieder in der Labour Party organisiert.

Es war ein typischer Kongress von Reformisten: äußerlich groß und imponant mit seinen 1000 Delegierten, die 200 000 weibliche Mitglieder der Labour Party vertraten; inhaltlich voller Widersprüche und Halbheiten, radikaler Gefühlspolitik, die sich niemals bis zur grundsätzlichen Opposition gegen die reaktionäre rechte Führung erhob; guter Ansätze, die sich im Sumpf des Reformismus nicht auswirken können.

Bezeichnend dafür war der Jubel, mit dem das Telegramm der englischen Gewerkschaftlerinnen, die sich gegenwärtig in Sowjetrußland befinden und das die Grüße der russischen Arbeiterinnen übermittelte, angenommen wurde und die Annahme einer Resolution, die die Exekutiv der „Arbeiter- und sozialistischen Internationale“ (II. Internationale) auffordert, zu dem im August in Paris stattfindenden Frauentongress auch die „russischen sozialistischen Frauen“ einzuladen.

Zweifellos waren damit die bolschewistischen Frauen gemeint, da ja die menschenwürdigen Frauen ohnehin der Organisation angehören und keiner besonderen Einladung bedürfen.

Ebenso wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die die Regierung auffordert, die Verhandlungen mit Bulgarien wieder aufzunehmen und auch eine Protestresolution gegen den Janosoff-Terror in Bulgarien fand einstimmige Annahme.

Einer der Hauptpunkte des Kongresses war die Opposition gegen das gegenwärtig zur Debatte stehende englische Budget, das mit übersehenen hohen Steuern auf Einkünfte und dem Betrag der Witwen-„Pensionen“ neue Lasten für die Arbeiterklasse bringt. Die Forderung der Witwenpension ist eine alte Forderung der Labour Party, aber die Art der Ausbringung der Summen ist ein offener Betrug der Arbeiterschaft. Die Forderungen dafür sollen durch direkte Beiträge von Arbeitern und Unternehmern aufgebracht werden. Da aber die Witwenpension gleichzeitig die jetzt aus Staatsmitteln bestrittene Armenfür-

sorge ersetzen soll, würde der Anteil der Unternehmer um sobiel geringer ausfallen, während die Arbeiter natürlich ihren Anteil voll aufzubringen hätten. Dabei ist die Witwenpension viel geringer als die Armenunterstützung. Kein Wunder also, daß sich die Arbeiter für diese Art der Liebesgaben bestens bedanken.

Die Frage, die am klarsten die Stärke der Opposition gegen die reaktionäre Führung aufzeigte, war die der Auswanderungspolitik. Die von Margaret Bondfield, einem Mitglied der ehemaligen MacDonald-Regierung, vorgelegte Resolution sprach sich für „Familienauswanderung“ aus. Der Labour-Imperialist Thomas, Sekretär der Eisenbahnergewerkschaft und ehemaliger Kolonialminister, ist ein eifriger Befürworter der Auswanderung nach den Kolonien und mehr oder weniger ausgesprochen sind es alle rechten Führer. Die Debatte über die Resolution ergab aber eine starke Opposition gegen diese imperialistische Politik: „Wir müssen die Regierung zwingen, dafür zu sorgen, daß solche Verhältnisse herrschen, daß die Arbeiter nicht auszuwandern gezwungen sind.“ Immer und immer wieder wurde betont, daß Auswanderung keine Lösung der Arbeiterprobleme ergibt. Der Rechten gelang es schließlich, zu einem Kompromiß zu kommen: die Resolution wurde mit einem Zusatz, daß Auswanderungspolitik nur in Frage kommen könne, wenn gleichzeitig eine Politik der Landaufteilung in England eingeschlagen wird, an das Komitee zurückgewiesen.

Gegen Geburtenkontrolle wurden aus religiösen Gründen Bedenken laut. Die Sprecherin, ein Fräulein Quinn, erklärte, Geburtenkontrolle sei ein „Verbrechen gegen Gott und Menschheit“. Dieser Vorfall zeigt nur, was alles für Strömungen innerhalb der Labour Party Platz finden. Die Resolution zu dieser Frage verlangte, daß öffentlich angelegte Mittel berechnungsfähig sein sollen, Informationen über Geburtenkontrolle zu erteilen; sie wurde fast einstimmig angenommen.

Weiter standen Fragen des Wahlrechts, der Nahrungsmittelsteuerung und des Wohnungsbaues zur Debatte.

In der ersten Frage wurde verlangt, daß Männer und Frauen vom 21. Lebensjahr ab das Wahlrecht haben sollen. (Jetzt dürfen Frauen erst vom 30. Lebensjahr ab wählen.)

Zur Nahrungsmittelsteuerung wurde Rationalisierung des Grund- und Bodens, Konsolidation brachliegenden Landes zu Bewaaungszwecken und schärfere Kontrolle der Nahrungsmitteltruffs verlangt. In der Wohnungsfrage soll der Druck auf die Regierung verstärkt werden.

Die Konferenz zeigte sehr klar die ganzen Schwächen und Zweifelpunkte der britischen Arbeiterbewegung; aber gleichzeitig auch die großen Aufgaben, die der R.P. daraus erwachsen — die radikalen Strömungen zusammenzuschweißen zu einem lebenslangen linken Flügel, der unter Führung der kommunistischen Partei allen rechten imperialistischen Tendenzen innerhalb der Arbeiterbewegung den Krieg erklärt und zur Schaffung einer bolschewistischen Massenpartei beiträgt.

Das Reichsarbeitsministerium plant einen Raub der Wochenhilfe-Leistungen.

Nachdem in den Jahren 1923/24 bereits die Wochenhilfeleistungen verschlechtert und die Wochenfürsorge auf Grund des Ermächtigungsgesetzes als Reichsaufgabe beseitigt ist, will der Zentrumsarbeitsminister Brauns erneut einen Raub an den bisherigen schon geschmälernten Wochenhilfeleistungen vornehmen. Dem Reichsrat ist ein dahingehender Entwurf bereits zugegangen. Dieser Entwurf fordert den schärfsten Protest der Arbeiterschaft, besonders aber der werktätigen Frauen, heraus.

Am Montag hat in Berlin eine Kundgebung stattgefunden, veranstaltet vom Hauptgesundheitsamt, in der eine Reihe von Ärzten sowie auch als Vertreter der Krankenkassen A. Kohn mit aller Schärfe gegen den Entwurf Stellung nahmen.

Die bisherigen Leistungen der Wochenhilfe bestanden in einem einmaligen Beitrag zu den Entbindungskosten von 25 Mark, einem Wochengeld in Höhe des Krankengeldes (mindestens 50 Pf. täglich) für zehn Wochen und ein Stillgeld für die Mütter, die ihr Kind selbst stillen, in Höhe des halben Krankengeldes (mindestens 25 Pf. täglich). Familienangehörige männlicher Versicherter, die keinen Anspruch auf Wochenhilfe haben, erhalten die Mindestsätze. Die Kosten für die Familienhilfe werden den Krankenkassen zur Hälfte vom Reich zurückerstattet. Für das laufende Jahr sind 20 Millionen dafür im Etat eingeplant.

Der Entwurf bringt nun die Zahlung eines einmaligen Betrages von 80 Mark in Vorschlag, der bei der Entbindung ausgezahlt werden soll für beide Gruppen, für die Versicherten aber eine Kürzung auf Dreiviertel des Krankengeldes.

Die Zusammenfassung des bisherigen einmaligen Betrages, Wochengeld und Stillgeld, in einem Betrag, begründet die Regierung mit der Vereinfachung der Abrechnung bei der Uebertragung dieser Lasten auf die Gesamtheit der Versicherten. Hier liegt der springende Punkt für die Regierung. Sie will die Kosten für die Familienhilfe nicht mehr übernehmen. Auch noch die letzten Ausgaben für Mutterschutz will sie den Krankenkassen allein, also der Arbeiterschaft aufbürden, nachdem sie bereits die Wochenfürsorge den Gemeinden überlassen hat.

Bei dieser Gelegenheit kürzt sie dann gleich die Wochenhilfeleistungen für die erwerbstätigen Frauen in der unerhörtesten Weise.

Beispiel einer Arbeiterin mit 50 Pf. Stundenlohn.

	bisher	nach dem Regierungsentwurf
	Mark	Mark
Einmaliger Beitrag zu den Entbindungskosten	25	80
Wochengeld in Höhe des Krankengeldes für zehn Wochen, 2 M. täglich gleich 14 M.	140	105
Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes für 12 Wochen, 1 M. täglich gleich 7 M.	84	
	249	185

also weniger 64 Mark.

Der einmalige Betrag wird natürlich sofort für die Hebamme und für die notwendigen Anschaffungen ausgegeben. In der Zeit nach der Entbindung, in der die Wöchnerin besonderer Pflege bedarf, um überhaupt in der Lage zu sein, ihr Kind selber zu stillen und wieder arbeitsfähig zu sein, soll sie mit dem halben Betrage des früher erhaltenen Geldes auskommen (Wochenhilfe und Stillgeld).

Die bürgerlichen Ärzte sehen eine Gefahr für die Säuglingsfürsorge in dem Wegfall des Stillgeldes als

Stillprämie, da bisher der Bezug des Stillgeldes abhängig war von dem Nachweis, daß die Mutter ihr Kind selbst stillt. Aus diesem Grunde suchten die Mütter in erster Linie die Säuglingsfürsorgestellen auf. Es wurde aber vom Professor Langstein zugegeben, daß die bisherige Praxis den Müttern, die tatsächlich unfähig sind, ihr Kind selbst zu stillen, das Stillgeld zu verweigern, ein Unrecht darstellt, das auf anderem Wege ausgeglichen werden muß.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat bei Beratung des Etats des Reichsarbeitsministeriums die Erhöhung der Wochenhilfe beantragt und darauf hingewiesen,

Arbeiterfrauen kämpfen gegen Teuerung, Steuern und Zölle in der Kommunistischen Partei!

daß es lächerlich ist, bei einem täglichen Stillgeld von 25 Pf. von Stillprämie zu reden. Bei dem jetzigen ungenügenden Schutz der erwerbstätigen Mütter ist es aber ein Unrecht, den Frauen, die gezwungen sind, nach der Geburt gleich wieder der Erwerbsarbeit nachzugehen, oder die aus körperlichen Gründen unfähig sind, ihr Kind zu stillen, das Stillgeld zu verweigern. Die kapitalistische Fronarbeit ist es, die die Mütter von ihren Kindern trennt und sie zwingt, sie mit Kuhmilch zu ernähren.

Sämtliche Parteien lehnten den kommunistischen Antrag ab, die Wochenhilfeleistungen des Reiches auf 150 Millionen zu erhöhen. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat aber auch weiter sofort nach Zusammentritt des Reichstages ihre alten Forderungen zum Schutze für Mutter und Kind in einem Gesetzentwurf niedergelegt. Er enthält das, was in Rußland bereits durchgeführt ist.

Befreiung von der Arbeit 8 Wochen vor und nach der Niederkunft bei Weiterzahlung des vollen Lohnes. Stillgeld in Höhe von 1 Mark täglich für die Dauer von neun Monaten. Außer der unentgeltlichen Hebammen- und Arztshilfe einen einmaligen Betrag von 100 Mark zu den sonstigen Kosten der Entbindung. Sechsstündige Arbeitszeit innerhalb des ersten Jahres nach der Geburt, Stillpausen täglich zweimal, je eine halbe Stunde. Stillrippen in Verbindung mit den Produktionsstätten. Entlassungen dürfen während der Schwangerschaft und innerhalb eines Jahres nach der Entbindung nicht erfolgen. Feine für Mutter und Kind, in denen Mütter bis zu einem Jahre nach der Geburt mit ihrem Kinde zusammen leben können. Obligatorische Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, die auf die Mütter belehrend zu wirken und sie in jeder Beziehung zu unterstützen hat. Die Kosten für diesen Mutter- und Säuglingsschutz hat das Reich zu tragen.

Bei einer solchen Fürsorge stellt das Stillgeld keine Prämie, wohl aber einen wesentlichen Bestandteil des Säuglingsnahrungsgeldes, eine Ernährungsbeihilfe dar.

Die Arbeiterschaft muß überall sofort Stellung nehmen zu den Plänen der Regierung. Sie darf nicht zulassen, daß die Regierung die Frauen unter Androhung von Zuchthausstrafen zwingt, Kinder zu gebären, sie selbst aber in verantwortungsloser Weise die geringen Lasten, die das Reich bisher getragen hat, auch noch auf die Arbeiterschaft abwälzt.

Bei Heimarbeitern.

Grete: Bist du heute noch fertig, Mutter? Seit morgens 6 Uhr sitzt du an der Maschine.

Mutter: Ja, Grete, ich kann mir nicht helfen. Wenn es dir nicht paßt, so mach, daß du fort kommst... ich verlange deine Hilfe nicht.

Grete: Mutter, immer dasselbe Lied. Wer soll das aushalten? Ich helfe ja gern, warum aber diese ewigen Spitzfindigkeiten? Ich glaube dir ja, daß du ärgerlich bist. Wenn ich das Gelumpde nur sehe, werde ich böse. Da tragen sie die feine Watistwäsche. Pfennige bringt es dir ein und deine Augen gehen kaputt.

... Mutter... wein' doch nicht, ich bin ja schon ruhig...

Mutter: Grete, ich kann nicht mehr. Wir müssen doch leben. Bis Vater Arbeit hat, muß ich noch Heimarbeit nehmen.

Grete: Ja, und dann? Dann reichst auch nur fürs Essen, und jeden Schuh, jedes Hemd der Kinder mußt du noch erarbeiten. O, wie ich diese Gesellschaft hasse, die Watistwäsche trägt und sie nur halb bezahlt.

Mutter: So kannst du nicht reden, Grete, die Wäsche ist sündhaft teuer.

Grete: Ja, all die, die keinen Finger dabei krumm gemacht haben, die verdienen daran. Nur du, die ihre Gesundheit vergibt, du mußt hungern. Zank und Streit sind im Hause, weil jeder Stich, den du machst, dir ein Stich ins Gehirn ist. Der Teufel mag dabei grinsen. Das kann man nicht mehr Familienleben nennen.

Mutter: Man müßte die Reichen einmal in die Häuser der Heimarbeiter führen, in denen ihre Wäsche genäht wird. Wenn sie einmal das Elend mit eigenen Augen sehen könnten. Aber sie ahnen vielleicht nicht einmal, wie schlecht es uns geht. Dem Unternehmer ist es schließlich doch auch nicht zu verdenken. Die Arbeiterinnen kommen ihm ja ins Haus gelaufen und eine unterbietet die andere.

Grete: Was du von den Reichen denkst. Die Reichen würden gar nicht in die Häuser der Armen gehen. Sie wollen gar kein Mitleid empfinden. Ach, Mutter, die sind ja zum größten Teil der Ansicht, daß es Reiche und Arme geben muß, und daß es den Arbeitern noch viel zu gut geht, sonst würden sie ja nicht streiken und für noch viel niedrigere Löhne bereitwillig arbeiten. Sie fagen, die Erwerbslosenunterstützung hat Schuld, daß die Arbeiter auf so hohem Pferde sitzen.

Mutter: Ich kann mir die Menschen nicht so hart vorstellen.

Grete: Das ist es ja, darum kannst du auch nicht gegen sie kämpfen. Du glaubst eben an ihre Seele rühren zu können, wo es gar keine gibt. Der liebe Gott steht auch mit den Reichen im Bunde, den helfen sie ebenfalls, wenns notwendig ist, auf die Armen.

Mutter: Grete, rede nicht so gottlos.

Grete: Weißt du Mutter, ich war kürzlich in der Heimarbeiterausstellung in Berlin, die von den verschiedenen Gewerkschaften veranstaltet war. Da konntest du einmal sehen, wie niedrig Proleten entlohnt werden. Stundensöhne von 4 und 6 Pfennigen waren keine Seltenheit. Die Gewerkschaftsvertreter machten den Besuchern klar, daß die Löhne der Heimarbeiter in den letzten 5 Jahren „erfreulicherweise“ gestiegen wären. Sehr schön, aber Butter und Fleisch sind auch teurer

geworden. Die Herren erzählten uns auch, die Ausstellung beweise, einmal das Elend der Heimarbeiter aufzuzeigen.

Viele Frauen waren dort, die stellten fest, daß die Löhne, die dort angegeben waren, zum Teil auch noch nicht erreicht worden sind. Das war den Herrschaften sehr ungemütlich.

Draußen hat uns eine Frau von der kommunistischen Partei einen Vortrag gehalten, daß es nicht hilft zu warten, bei den Unternehmern zu betteln, bei den Kapitalisten Mitleid erregen zu wollen.

Mutter: Ich halte nicht viel von den Kommunisten.

Grete: Doch Mutter, was die Frau sagte, ist mir klar. Sie sagte auch, wir müssen uns in den Gewerkschaften zusammenschließen und für bessere Lohnsätze kämpfen, nicht darum betteln. Die Kapitalisten müssen uns fürchten lernen. Sie können auch ohne unsere Arbeit nicht auskommen, also sind sie doch mehr von uns abhängig als wir von ihnen. Das müssen wir erkennen. Wir müssen auch einsehen, daß dieser Kapitalismus, der nicht mehr fähig ist, neue Fabriken zu gründen und darum die Arbeit in die Privathäuser gibt, zerstückelt werden muß.

Siehst du, das leuchtet mir ein, die Kapitalisten müssen uns fürchten lernen. Die Kommunisten zeigen uns den Weg, den wir gehen müssen, um diese Ausbeuter wirklich los zu werden. Ich will darum zu den Kommunisten gehen. Wenn es möglich ist, bessere Zustände für die Arbeiter zu schaffen, Mutter, dann müssen wir Frauen uns daran beteiligen, und wenn es auch noch so schwer ist. Besser hart kämpfen, als kampflös sich ausnutzen lassen.

Mutter: Warum sollen wir Frauen gerade dabei sein?

Grete: Ja, gerade wir Frauen. Mit uns macht doch diese Bande die besten Geschäfte. Wenn die Unternehmer nicht konkurrenzfähig sind, versuchen sie auf Kosten der Arbeiter die Waren zu verbilligen. Und die billigste Arbeitskraft ist die Frau. Außerdem haben die Frauen für den Unternehmer noch den Vorteil, daß sie sich nicht gegen die drückendsten Bestimmungen auflehnen. Die Frauen, Mutter, das sind die besten Stützen der Reaktion, die haben auch Hindenburg gewählt. Gerade die Frauen müssen aufgeklärt sein. Und ich will nicht länger so dumm herumlaufen.

Mutter: Da hast du schon recht, die meisten Heimarbeiter sind auch Frauen. Ich habe mich manchmal schon schwer darüber geärgert, wie eine die andere unterbietet. Es wäre gut, wenn man die Heimarbeiter zusammenschließen könnte und ihnen klar machen, daß sie nur dem Reichen helfen, wenn sie die Arbeitskollegen unterbieten.

Grete: Siehst du, Mutter, das ist vernünftig. Wir wollen uns nicht mehr zanken, laß uns lieber einen Strang ziehen und den Kampf gegen unseren wirklichen Feind führen, gegen den Kapitalisten.

Freilich, Mutter, du mußt nicht denken, die Kommunisten bringen uns die gebratenen Lärben entgegen. Sie können uns nur den Weg zeigen, den wir gehen müssen, um unsere Lage zu verbessern. Kämpfen, das müssen wir selber, geschlossen mit den Proletariern. Darum heißt es, viele Millionen zusammenschließen, eine Macht gegen das Kapital aufzustellen.

Weißt du, Mutter, das sehe ich ein, das ist der einzige Weg für Heimarbeiter, für Landarbeiter, für Stadtproleten, für alle Ausgebeuteten, eine Macht aufzubauen gegen die Ausbeuter, gegen das kapitalistische System.

Die Ergebnisse der Tätigkeit der politischen Zirkel der Arbeiterinnen in Leningrad.

(Schluß.)

Zum Jahrestag des Todes des Genossen Lenin beendeten von 285 politischen Zirkeln 217, hauptsächlich Fabrikszirkel, ihren Lehrkurs.

Unterricht erhielten in diesem Zirkel 6148 Arbeiterinnen und 5360 Arbeiterinnen beendeten den Lehrkurs, d. h. machten sich in diesem oder jenem Grade mit dem Programm bekannt, und was die Hauptsache ist, besuchten den Zirkel regelmäßig und beteiligten sich an demselben bis zum Ende. Um genau festzustellen, wie die Arbeiterinnen, die den Lehrkurs der Zirkel beendet haben, zum weiteren Lernen zu verteilten sind, arbeitet der Leiter des Zirkels zusammen mit dem Organisator der Arbeiterinnen in bezug auf jede Arbeiterin eine Charakteristik aus, so daß wir gegenwärtig in allen Rayons genaue Angaben haben. Als Beispiel wollen wir die Ziffern des Moskauer Karbo-Rayons anführen. Von 1077 (in 35 Zirkeln von der Gesamtzahl von 62) Arbeiterinnen, die den Lehrkurs beendet haben, sind 498 für die Parteschule mit vereinfachtem Programm, 261 für die Normalparteschule, 40 für die Schule des R. R. F. D., 11 für die Alphabetenschule und 94 für einen Wiederholungskurs ins Auge gefaßt.

Im Durchschnitt wurden in den Fabrikszirkeln nach Beendigung der Kurse 40 bis 50 Prozent der Hörerinnen in die Partei übergeben.

Das ist das Hauptresultat der Tätigkeit der politischen Zirkel. So sind z. B. im Moskauer Karboer Rayon aus der Arbeitergruppe der politischen Zirkel 532 Arbeiterinnen, d. h. 58,2 Prozent in die Partei eingetreten. Im Rayon Wassilewskij-Ostrow betrug der Prozentfuß der in die Partei Eintretenden 41,4 Prozent und in der Arbeitergruppe des Petrograder Rayons 39,4 Prozent.

In einer ganzen Reihe von Betrieben ist die gesamte Gruppe der Hörerinnen fast restlos in die Reihen der Partei eingetreten. So traten z. B. in Betrieb „Promet“ von 18 Arbeiterinnen 15 in die Partei ein, in der Fabrik „Urskl“ von 60 Arbeiterinnen 15, im Straßenbahnenwagendepot „Smirnow“ von 30 Arbeiterinnen 23 usw.

Die Arbeiterinnen betonen in ihren Resolutionen, daß sie die erhaltenen Kenntnisse in das Dorf tragen wollen.

Die Reden der Arbeiterinnen und ihre Mitteilungen in den Zeitungen zeigen uns, wie ungeheuer stark ihr Wunsch, sich das Leninische Wissen anzueignen, ist und wie begeistert sie unserem Führer und seiner Partei ergeben sind. Die Zirkel wurden zu einer wahren Schule des Kommunismus, die der Partei neue Rabers aktiver Mitglieder gegeben hat.